

## Bibelarbeit zu den „Armen im Geist“

→ Je eine Gruppe arbeitet mit je einer Seligpreisung. Die Impulsfragen sollen das Gespräch fokussieren. Als Vergleichsmaterial dienen die angegebenen Bibelstellen. Nach den gemeinsamen Überlegungen in der Kleingruppe kommt es zu einem Austausch darüber, was die „Armen im Geist“ auszeichnet.

Im Unterschied zum Lukasevangelium, wo die erste Seligpreisung an ökonomisch Arme gerichtet ist (Lk 6,20: „Selig die Armen“), hat das Matthäusevangelium „die arm sind vor Gott“ oder wörtlicher übersetzt „Arme *im Geist*“ im Blick. Was damit gemeint ist, wird durch die folgenden Seligpreisungen erläutert. Die jeweiligen Haltungen lassen sich „mit Fleisch füllen“, wenn sie im Kontext anderer Stellen des Matthäusevangeliums gelesen werden, wo ebenfalls von ihnen die Rede ist.

### Gruppe 1: Selig die Sanftmütigen (Mt 5,5)

Was stellen sich die Lesenden des Matthäusevangeliums unter „sanftmütig“ vor? Lesen Sie dazu: Mt 21,1–11 (bes. V. 5) – im Rahmen der Königsvorstellung!

Die Leserinnen und Leser des Matthäusevangeliums haben Jesus vor Augen, wie er „sanftmütig“ nach Jerusalem einzieht. Er kommt nicht, wie die Herrscher dieser Welt, hoch zu Ross, sondern auf dem Reittier der kleinen Leute, einer Eselin und ihrem Fohlen. Er praktiziert damit sein Gegenprogramm, das er erst wenige Verse zuvor (Mt 20,25–28) verkündet hat. Es geht um den Verzicht darauf, die eigene Macht anderen gegenüber auszuspielen oder sie gegen ihren Willen zu etwas zu zwingen. Der „sanftmütige“ Jesus ruft nicht nur zum Verzicht darauf auf, sondern macht das auch vor. Symbolisch kommt das in der Wahl der Reittiere zum Ausdruck.

### Gruppe 2: Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit (Mt 5,6)

Was ist mit dem „Hunger“ und „Durst“ nach der Gerechtigkeit konkret gemeint? Welche Ungerechtigkeit ist im Blick? Lesen Sie dazu Mt 25,31–46! Wie also kann man diesen „Hunger“ nach Gerechtigkeit (wenigstens ein wenig) stillen? Anders gesagt: Was zeichnet „gerechte“ Menschen aus?

Diejenigen, die in der Weltgerichtsrede Mt 25,31–46 als „Gerechte“ bezeichnet werden, haben sich – völlig ohne Berechnung – für alle eingesetzt, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. So haben sie ihren Hunger und Durst nach Gerechtigkeit nicht dadurch gestillt, dass sie Benachteiligungen, Missstände und Unrechtssituationen nur anprangern, sondern indem sie selbst aktiv geworden sind.

### Gruppe 3: Selig die Barmherzigen (Mt 5,7)

Was ist im Matthäusevangelium besonders typisch für „Barmherzigkeit“? Das kann man daran erkennen, was als Gegenteil von „Barmherzigkeit“ dargestellt wird. Lesen Sie dazu: Mt 9,9–13; 12,1–8; 23,23 – sowie Hos 6,6!

Das Gegenteil von Barmherzigkeit ist – unter Rückgriff auf Hos 6,6 – im Matthäusevangelium die auf liturgische Vollzüge beschränkten „Opfer“, womit kultische Vollzüge aller Art gemeint sind. Sie sind nur dann göltig, wenn sie ganz korrekt nach präzisen Vorschriften vollzogen werden. Alle Aufmerksamkeit ist auf die genaue Einhaltung von bestimmten religiösen Regeln gerichtet. Die

Typen, die diese Haltung verkörpern, werden im Matthäusevangelium „Pharisäer“ genannt. Sie sind überall und zu jeder Zeit zu finden.

Barmherzigkeit hat konkrete Menschen im Blick. Barmherzige Menschen zeigen Gespür für das, was anderen fehlt, was sie jetzt gerade brauchen. Sie versetzen sich in ihre Lage und handeln entsprechend. In unseren Beispieltexen sind das sozial Ausgegrenzte („Zöllner“), die hungrigen Schüler:innen sowie alle, die auf Hilfe und Beistand angewiesen sind. Die Erzählungen zeigen zugleich, dass Leute, die wie Jesus barmherzig sind, schnell ausgerechnet mit denen in Konflikt geraten können, die sich für besonders fromm halten, weil sie die religiösen Vorschriften ganz genau befolgen und deshalb meinen, die anderen korrigieren und ihrer Barmherzigkeit Einhalt gebieten zu müssen.

#### **Gruppe 4: Selig die Frieden stiften (Mt 5,9)**

Was *tun* nach dem Matthäusevangelium „Friedensstifter“ eigentlich, denen verheißen wird, sie würden „Söhne Gottes genannt“ (Mt 5,9) oder „... damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel *werdet*“ (Mt 5,45)? Lesen Sie dazu Mt 5,43–48 (und evtl. dazu auch 5,38–42)!

Friedenstäter sind nicht einfach friedfertig in dem Sinn, dass sie keinen Anlass zu Streit und Unfrieden geben. Friedenstäter setzen sich aktiv für Frieden ein: Sie überschreiten die Grenzen der eigenen sozialen Gruppe und gehen mit „den anderen“ genauso gut um wie mit den eigenen Leuten (vgl. Mt 5,46–47). Im Extremfall praktizieren sie die Feindesliebe, die gegenüber „Verfolgern“ darin besteht, dass auch für sie gebetet wird (vgl. Mt 5,43–44). Auf keinen Fall leisten sie Widerstand (vgl. Mt 5,39), aber sie geben auch nicht klein bei. In Mt 5,39–41 finden sich drei Ratschläge, wie Jesuschüler durch paradoxe Intervention dem überlegenen Feind die eigene Aggressivität bewusst machen und ihn vielleicht zum Nachdenken bringen können.

Kurz: „Arme im Geist“, die jetzt schon auf Erden als Teilhabe am Königreich der Himmel leben, zeigen Engagement für eine menschlichere Welt, aber weder von oben herab noch religiös verbohrt, sondern in feiner Sensibilität für menschliche Not und Hilfsbedürftigkeit – und zwar nicht nur innerhalb ihrer eigenen sozialen Gruppe, sondern bewusst in Überschreitung dieser Grenze – bis hin zu den eigenen Feinden, für die zu beten das unterste Limit ist.

Martin Ebner

Diese Anregungen zur Bibelarbeit sind dem neuesten Buch von Martin Ebner entnommen
--

## Leitartikel

### Die Bergpredigt Jesu

Den „Berg der Seligpreisungen“ gezeigt zu bekommen, gehört zum Pflichtprogramm jeder Pilgerreise in Israel. Der Ort ist bekannt: ein kleiner Hügel direkt am See Gennesaret, gekrönt von einer Rundkirche, mitten in bunter Blumenpracht. So stellen wir uns das Ambiente der Seligpreisungen und der ganzen Bergpredigt vor.

Nüchtern muss man jedoch sagen: Hörernde und Lesende des Matthäusevangeliums, die mit biblischen Überlieferungen vertraut sind, haben einen ganz anderen Berg vor ihrem geistigen Auge, wenn davon erzählt wird, dass Jesus „den Berg“ hinaufsteigt, dort von seinen Schülern umringt wird, wobei die Menschenmassen am Fuß des Berges stehen (vgl. Mt 4,24–25), die er von oben sieht (Mt 5,1) und zu denen er am Ende seiner „Bergbelehrung“ wieder hinabsteigt (Mt 8,1). Völlig klar: Dieser Berg ist ein „literarischer“ Berg. Er ist im Buch Exodus zu finden, in der Sinai-Perikope, beim Bundschluss Gottes mit seinem Volk. Szenerie und Inszenierung sind völlig analog zu den Vorgängen der „Bergpredigt“ im Matthäusevangelium. In Ex 19,3 ist es Mose, der auf den Berg hinaufsteigt und die Ältesten mit sich nimmt (Ex 24,1), während das Volk „unten am Berg“ steht (Ex 19,17) und Mose immer wieder hinuntersteigt, um ihnen die Anweisungen Gottes weiterzugeben.

#### Jenseits vom Sinai

Wird von der Bergpredigt Jesu geredet, dann wird der Berg in Verbindung gebracht mit dem Berg der Gebote in Ex 19 – 20. Nicht, dass dort die Predigt Jesu stattgefunden hätte, sondern dass der Anspruch seiner Predigt gleich dem der Weisungen Gottes vom Sinai sei. Wenn wir aber auf den Berg Jesu blicken, finden wir nichts, was äußerlich auf den Berg der Gebote hinweist. Dem einfachen „Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf den Berg. Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm.“ (Mt 5,1) steht in Ex 19 etwas ganz anderes gegenüber: Auf dem Berg Jesu muss niemand seine Kleider waschen und sich drei Tage vorbereiten auf das Ereignis. Niemandem wird der Tod durch Steinigung oder Pfeilschuss angedroht, der den Berg mit Hand oder Fuß berührt. Keiner muss das Ertönen des Horns abwarten, ehe er sich dem Berg nähert. Von niemandem wird verlangt, sich drei Tage einer Frau zu enthalten. Nichts blitzt und donnert, raucht, schallt und qualmt. Nichts bebt. Weder von den Priestern noch vom Volk wird Distanz eingefordert und Gott droht auch nicht, eine Bresche in unwürdige Umstehende zu schlagen.

Die Szenen sind so verschieden, wie sie nur sein können und die Stimmung ebenso. Jesus redet in einem anderen Umfeld und mit einem anderen Blick auf die Menschen. Aber, was ist das für ein Berg, auf dem Jesus redet? Ein Berg jedenfalls unter anderen im Matthäusevangelium mit spezifischen Bedeutungen: der Berg des Gebetes in 14,23, der Berg der Heilungen in 15,29, der Berg der Offenbarung in 17,1 und 28,16. In Kapitel 5 – 7 ist es schlicht der Berg, auf dem Jesus seine Jünger/innen lehrt. Aber keiner dieser Berge ist verbunden mit dem furchterregenden Getöse und Qualm von Ex 19. Der Jesus des Matthäus-Evangeliums schließt hier nicht an. Der vorgebrachte Hinweis auf das

Hinaufsteigen und Herabsteigen ist zu schwach, das gehört wohl zu jedem Berg. Jesus redet in der Nähe zum Volk und nicht in der Distanz des sich offenbarenden Gottes vom Sinai. Das ist keine Kritik an der alttestamentlichen Offenbarungsszene, sondern nur das Feststellen eines Unterschieds, der oft übersehen wird.

### **Predigt oder Lehre**

„Und er öffnete seinen Mund, er lehrte sie und sprach“. Das Wort „lehren“ hat für unsere Ohren nicht dieselbe Bedeutung wie das Wort „predigen“. Ob eine Lehre auf dem Berg gleichbedeutend ist mit einer Bergpredigt ist nicht ausgemacht. Jedenfalls legt das „Lehren“ nahe, dass die Hörerinnen und Hörer in seiner Schule sind, bei Jesus etwas lernen. Die Botschaft vom Himmelreich, die bis jetzt in kurzen Sätzen (4,17.23) nur angedeutet war, wird ab 5,3 kompakt dargestellt. Die Frage: „Was hat Jesus überhaupt gelehrt?“, beantwortet Matthäus mit 5,3 – 7,27.

Der Ton in seiner Rede vom Himmelreich ist unvergleichlich anders als der Ton dessen, der auf den Gipfel des Berges in Ex 19 – 20 herabgestiegen ist. Beginnt dieser mit dem berühmten „Ich bin der Herr, dein Gott ...“, dem dann die ersten Forderungen folgen, beginnt die Rede Jesu dagegen mit dem Wort „selig“, das Verheißungen einleitet. Eine neue Pädagogik tritt offensichtlich hervor.

Bevor Jesus von sich selbst redet (V. 17) rückt er so viele andere in den Vordergrund, die auf dieser Welt nichts zu sagen und zu lachen haben, und macht ihnen Komplimente. Mehr noch: Genau diesen, seinen Hörenden sagt er zu: „Ihr seid das Salz der Erde; ihr seid das Licht der Welt.“ (VV. 13–14) Ohne irgendwelchen Auftrag und ohne Forderung – nur eine Feststellung: „Ihr seid“. Das ist etwas ganz anderes als das oft gehörte: „Ihr sollt sein ...“ Erst ab Vers 21 kommt es zu einer Auseinandersetzung mit den Geboten vom Sinai, die er auslegt auf eine größere Gerechtigkeit und Vollkommenheit hin, als sie bis jetzt verstanden worden sind.

In die Mitte der Lehre Jesu stellt Matthäus das „Unser Vater“, in dem das Kommen des Reiches erbeten wird (Mt 6,9–13). Diesem Gebet folgen weisheitliche Sprüche Jesu, in denen es nicht mehr um das geht, was den Alten gesagt worden ist, sondern darum, was mehr dem Reich der Himmel, dem Reich Gottes jetzt entspricht: um die neue Lebensweise der Christinnen und Christen. Dieser Teil hat eher jene im Auge, die nicht mehr aus dem Judentum kommen und für die eine Auseinandersetzung mit dem Gesetz Israels nicht mehr vorrangig ist. Über das Fasten, vom rechten Umgang mit den Gütern, über das Richten und das Vertrauen beim Beten führt er seine Jüngerschaft an die „goldene Regel“ (7,12) heran.

Und diese goldene Regel erscheint jetzt nicht – so wie damals verbreitet – negativ, nach dem Motto: „Was du nicht willst, das man dir tu, ...“ Jesus geht es hier um viel mehr, nämlich um das Beispiel all jener, die in seiner Nachfolge stehen – seine Jüngerinnen und Jünger sind. So soll es unter Christinnen und Christen zugehen: „Alles, was ihr wollt, dass euch die anderen tun, das tut auch ihnen!“ Eindeutig eine Botschaft nach innen. Wirkt jede Gemeinschaft mit diesem Grundsatz zum Handeln, nicht automatisch einladend und anziehend?

Im Bildwort vom klugen Hausbau motiviert Jesus am Ende seiner Lehre nochmals durch ein anschauliches Beispiel zum Hören seines Wortes und zum Handeln danach (7,24–27).

## **Was fasziniert?**

Was damals an Jesus fasziniert und begeistert hat, waren wohl weniger seine klugen Sprüche und Worte als vielmehr seine Praxis; sein konkretes durch die Gegend ziehen mit den Feiern und Heilungen. Und diese Praxis soll auch nach dem Tod Jesu – und zwar jetzt von seinen Nachfolgenden – fortgesetzt werden. Dazu bedarf es einiger Grundregeln, die der Evangelist Matthäus in der Bergrede zusammengestellt hat. Wer immer in der Gemeinschaft der Jüngerinnen und Jünger Jesu miteinander in Freude leben möchte, ist gut beraten, sich an diese „Grundregeln des Miteinanders“ zu halten.

Es geht nicht darum, dass diese Regeln besonders attraktiv und anziehend wären. Anziehend sind das Miteinander und die erlebte Gemeinschaft, und die sollen durch das Einhalten der „Regeln“ gesichert werden.

Diese Lehre versetzt die Menge in Staunen und nach seinem Abstieg vom Berg folgen ihm viele nach (8,1). Die Bergpredigt ist zum Inbegriff der Lehre Jesu in der neutestamentlichen Überlieferung geworden.

## **Anregung zur Bibelarbeit**

Der Evangelist Matthäus ist samt seinen Adressaten in der jüdischen Religion verwurzelt. Zahlreiche Zitate aus der hebräischen Bibel flankieren sowohl Person als auch Lehre Jesu. Jesus ist für ihn die Erfüllung des Gesetzes Israels (5,17). Dennoch entscheidet er sich für einen neuen Stil der Verkündigung. Die Offenbarung Gottes in Jesus ergeht anders als am Sinai. Man darf nicht überlesen oder übersehen, wie sich Form und Gestalt der Verkündigung verändert haben. Jahrhunderte und erfahrene Geschichte sind offensichtlich genug Grund für eine solche Veränderung der Verkündigungssprache.

Versuchen Sie deshalb einzeln oder in einer kleinen Gruppe anhand von 5,21–47 die Thesen Jesu in eine aktuelle Verkündigungssprache zu übersetzen. Es ist dabei keine Übertragung von Vers zu Vers nötig. Vielleicht genügt ein Satz und es entsteht daraus ein Impuls für ein besseres Verständnis der Botschaft Jesu.

Franz Schlagitweit

*Mag Franz Schlagitweit ist Diakon in Rannariedl und arbeitet seit 40 Jahren ehrenamtlich im Bibelteam Linz mit.*